

## **Männliche Sozialisation und Gewalt**

Tagung zur geschlechtsbewussten Arbeit mit Jungen

„He Feli, was is der brutalste Sport?“, will Paul in einer Gruppendiskussion zwischen Jungen im Grundschulalter wissen. Schon in frühen Jahren gehören Gewalt und Härte zur Konstruktion männlicher Identität mit der Folge, dass Jungen wesentlich öfter als Mädchen sowohl Täter als auch Opfer von Gewalt werden. Dieser Problematik widmete sich eine zweitägige Tagung des Forums Politik und Gesellschaft der Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin und der Landeskommision Berlin gegen Gewalt, die an den 6. Berliner Präventionstag der Landeskommision im November 2005 anknüpfte.

Kinder spielen eine aktive Rolle in der Konstruktion von Geschlecht und von eigenständigen geschlechtsbezogenen Kulturen, unterstrich Prof. Dr. Thomas Fuhr von der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Es gelte folglich, präventive Handlungsstrategien in der Interaktion mit und zwischen Kindern zu suchen, die einerseits Raum für ‚männliche‘ Ausdrucksbedürfnisse lassen, gleichzeitig aber auch auf eine Diversifizierung des Männlichkeitsbilds im Kinder- und Jugendalter hinwirken. Auch Hakan Aslan, Jungengruppenleiter vom DTK-Wasserturm in Berlin Kreuzberg, die Bedeutung der Vermittlung von Wertgefühl und Anerkennung in der Arbeit mit Jungen und ergänzte, dass gerade für Jungen mit bikulturellem Hintergrund gesamtgesellschaftliche Identifikationsangebote jenseits der oft kulturalisierenden und stigmatisierenden öffentlichen Fremdwahrnehmung geschaffen werden müssen.

Diese Anregungen flossen in die Workshoparbeit der knapp 200 Praktiker/innen aus den unterschiedlichen Jugendsozialisierungsinstanzen von Kita über Schule und Jugendhilfe bis Sport ein. Dort wurden Eckpunkte für ein Konzept zur geschlechtsbewussten Arbeit mit Jungen erarbeitet. Gefordert wurde beispielsweise eine stärkere Selbstreflexion mit Blick auf geschlechterspezifische Stereotypen, spezielle Fortbildungsangebote sowie externe Supervision (z.B. durch Mobile Genderbeobachter), die dem pädagogischen Personal eine geschlechtsbewusste Jungenarbeit ermöglichen soll. Struktureller Veränderungsbedarf - so die Ergebnisse der Arbeitsgruppen - besteht insbesondere bei der Schaffung spezieller Räume und Angebote, die Jungen ihre eigenen Ausdrucks- und Identifikationsmöglichkeiten bieten und gleichzeitig eine Erweiterung des männlichen Selbstverständnisses eröffnen (z.B. Boys Days zum Kennenlernen sozialer Berufe). Vorgeschlagen wurden auch offene Unterrichtsformen und innovative pädagogische Methoden, wie Erlebnis- und konfrontative Pädagogik, die Raum und Zeit für den bewussten Umgang mit geschlechterspezifischen Verhaltensmustern ermöglichen. Unterstrichen wurde, dass eine nachhaltige gewaltpräventive Arbeit mit Jungen sich letztendlich nur in der Vernetzung der verschiedenen Sozialisierungsinstanzen und unter Einbezug einer intensiven Elternarbeit erreichen lässt.

Einigkeit herrschte abschließend, dass am Anfang jedes präventiven Handlungsansatzes eine Anerkennung der jungenspezifischen Stärken stehen muss: Denn, wie Stephan Voß, Leiter der Geschäftsstelle der Landeskommision Berlin gegen Gewalt, feststellte, „wir müssen sie schon ein bisschen mögen, unsere Jungs“.

Alina Fuchs